

Zusammenhänge gebracht. Besonders verdienstvoll erscheint es, daß es E. Nidh gelungen ist, weiteres, vom Quellenmaterial kritisch fundiertes Licht in die reichlich komplizierte Frühgeschichte des Klosters zu bringen; V. Liedke konnte die vor kurzem (1981) geäußerte Zuweisung der Stiftertumba an den Burghauser Steinmetzmeister Franz Sickinger wiederholen. Der Herausgeber bringt ein eindrucksvolles Porträt des Bauherren der Kirche, des Abtes Benedikt Lutz — nicht ohne tragische Aspekte — und bereichert damit die Reihe der Lebensbilder der sog. „Barockprälaten“ um eines mehr. S. Lampl dürfte ziemlich eindeutig die Zuweisung der gesamten Stuckausstattung an Jakob Rauch gelungen sein und damit die Ausklammerung der bisher angenommenen Beteiligung von F. X. Feichtmayr. Eine Reihe liebenswerter, kleinerer Beiträge flankiert die größeren und gewichtigeren und macht den Band über seinen wissenschaftlichen Anspruch hinaus gewissermaßen zu einem „Rotter Lesebuch“. Besonders sei auf die minutiöse Bibliographie Gerhard Stallas — nicht zu verwechseln mit dem Autor Robert Stalle im selben Band —, die die entlegenste Literatur aufzeigen und damit Anreiz zu weiterer Forschung bieten kann. Einzig bedauerlich bleibt nur, daß nicht wenigstens auch die vorläufigen Ergebnisse einer im Entstehen begriffenen Erarbeitung des Rotter Profießbuches (P. M. Ruf OSB, Schäftlarn) eingebracht werden konnten. Mit dem Rotter Festband dürfte auf dem heutigen Stande alles Wesentliche zu Kloster Rott und seiner Geschichte gesagt sein. Die Gemeinde als Trägerin darf stolz sein auf diese Leistung.

Ettal

Laurentius Koch OSB

KONRAD HECHT: *Der St. Galler Klosterplan* mit Vorworten von Martin Gosebruch und Gertraud Hecht. 362 S. mit 90 Abb., Leinen mit farb. Schutzumschlag, DM 120,—, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1983. ISBN 3-7995-7018-7.

In der Bibliothek des Benediktinerklosters St. Gallen befindet sich noch heute ein Dokument, das nicht nur in der ganzen abendländischen Architektur- und Kulturgeschichte, sondern auch in der Naturwissenschaftsgeschichte als einzigartig gilt: der karolingische Klosterplan. Er besteht aus fünf zusammengeheften Pergamentblättern (112 x 77 cm), auf denen die klösterliche Anlage linear angezeichnet und durch 341 lateinische Beischriften erklärt ist. Der Sinn dieses im frühen 9. Jahrhundert entstandenen Planes — er ist der älteste erhaltene seiner Art und ist etwa 340 Jahre früher als der vergleichbare Klosterplan von Canterbury zu datieren — wird durch eine beigelegte lateinische Widmung erschlossen, die in deutscher Übersetzung etwa folgendermaßen lautet: „Ich habe dir, liebster Sohn Gozbert, diese Kopie von der Anlage des Klosters übersandt, damit du deinen Kunstsinn betätigen . . .“. Absender dieses „Briefes“ war höchstwahrscheinlich Abt Heito auf der Insel Reichenau, jedenfalls wurde dort eindeutig die Beschriftung vorgenommen. Empfänger war Abt Dozbert in St. Gallen, der dem Kloster 816–837 vorstand und im Jahre 830 den Neubau der Basilika begann.

Diese völlig einmalige Urkunde hat schon seit frühester Zeit die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen und zu den unterschiedlichsten Interpretationen und Hypothesen über die Funktion und den Zweck des St. Galler Klosterplans geführt. So war der berühmte Heinrich Canisius, der bereits 1604 erstmals die metrischen Inschriften veröffentlichte, fest davon überzeugt, der Plan entspräche der Wirklichkeit des Klosters. Dem Mauriner Jean Mabillon, der als einer der Wegbereiter der Erforschung des Mittelalters gelten darf und genau ein Jahrhundert später (1704) diese Zeichnung in einem Kupferstich publizierte, genügten die spärlichen Angaben der Klosterchronik hingegen nicht mehr, um die Identität von Plan und Kloster als gesichert annehmen zu dürfen.

Noch in diesem Jahrhundert vertraten einige Forscher die Ansicht, daß diesem Grundriß ausschließlich utopischer Charakter beizumessen sei oder daß es als Meditationsbild für den Abt interpretiert werden müsse.

Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, Klarheit in diese heillose und häufig auf Vermutungen angewiesene Vielfalt von Auffassungen und Interpretationen zu bringen. Konrad Hecht, der Autor des hier vorgestellten Buches, hat hier wichtige Erkenntnisse und Beweisstücke beigetragen. Der Plan ist aufgrund dieser Forschungen als die um 830 auf der Insel Reichenau für St. Gallen hergestellte Kopie eines nicht mehr erhaltenen, wohl nur wenig älteren Originals erkannt worden. Die eigentliche Vorlage scheint eine Art „Reichsplan“ gewesen zu sein, der die Idealgestalt eines mustergültigen Benediktinerklosters der karolingischen Zeit darstellte. Hecht vertritt hier — wie bereits in mehreren vorausgegangenen Publikationen — die Meinung, der auf der Reichenau gezeichnete Grundriß gehe vermutlich auf das Reformkloster des Benedikt von Aniane in Südfrankreich zurück. Dieses Idealkloster bestand aus etwa 40 Gebäuden, deren bauliche Mitte die Basilika sowie das Claustrum der Mönche waren. Um dieses Zentrum herum gruppierte sich im Norden der vornehme Bezirk mit Gästehaus, äußerer Schule und Residenz des Abtes, im Osten befand sich der ruhige Bezirk mit Spital, Noviziat, Apotheke und Gärten, im Süden die Werkstätten, im Westen schließlich der landwirtschaftliche Bereich mit den Stallungen.

Es muß als besonderes Verdienst dieses Buches herausgestellt werden, daß es hier in einmaliger Weise gelingt, diese „höchst geordnete kleine Stadt des Klosters auf dem Pergamentband“ so lebendig darzustellen und zu beschreiben. Dies gelingt dem Autor durch die unterschiedlichsten Vergleiche: so veranschaulicht er beispielsweise bei der Beschreibung der Küche und der Diskussion der verwendeten Herde und Öfen die dort ausgeführten Tätigkeiten durch eine zeitgenössische Darstellung der Fleischzubereitung oder er vergleicht die Dimensionen einiger Bauten (z. B. der Speise- und Schlafräume oder der Abtritte) mit den heutigen Kennwerten für Hotelgewerbe, Schulen oder Jugendherbergen. Ebenso gelingt es durch einen gründlichen Vergleich von Quellen über persische, lybische, christliche, griechische oder römische Bestattungsriten, die für uns heute befremdliche Verquickung von klösterlichem Obstgarten und Friedhof verständlich zu machen.

Hier liegt ein faszinierendes Buch vor, und es ist dem Autor meisterhaft gelungen, die Ergebnisse von fundierter und allgemein anerkannter Forschung zu verbinden mit der Darstellung täglicher Arbeit im Kloster, so wie sie etwa Handwerker, Ärzte, Pflegepersonal, ein heil- und kräuterkundiger Gärtner, Köche, Bierbrauer oder Schreiber zu leisten hatten.

Zweifellos wird kein Fachwissenschaftler an den hier zusammengestellten, durch ausführlichste Quellen- und Literaturangaben abgesicherten neuen Forschungsergebnissen vorbeigehen können. Aber auch jeder allgemein interessierte Leser wird viel Freude an diesem Buch haben und diesem letzteren sei geraten, sich nicht durch die zahlreichen Fußnoten entmutigen zu lassen: gerade hier finden sich nämlich viele Hinweise und Erläuterungen, die den Haupttext abrunden und dabei keineswegs trocken zu lesen sind!

Ottobeuren

Aegid Kolb OSB

FRANZ BUSL (Hrsg.): *Waldsassen. 850 Jahre eine Stätte der Gnade*. Oberfränkische Verlagsanstalt, Hof (Saale) 1983, 206 Seiten, Abbildungen im Text.

Die Festschrift zur 850. Wiederkehr der Gründung des ehemaligen Zisterzienserklosters Waldsassen ist mehr als populär-wissenschaftliches Heimatbuch denn als Beitrag zur Geschichte des Klosters und darüber hinaus des Ordens der „weißen